

Yari, 11 Jahre, Pará



Meine Familie und ich gehören zum Stamm der Tembé. Wir leben in einem Dorf am Rand des Amazonas. Unser Stamm ist nur klein. Zwölf Hütten stehen am Flussufer, dazu ein größeres Gemeinschaftshaus, in dem wir uns alle treffen oder unser Schamane seine Zeremonien abhält.

Gleich hinter unserer Hütte beginnt der Regenwald. Ich bin gern dort. Die Sonne brennt dort nicht so sehr, und wenn man still ist und sich nicht bewegt, kann man manchmal auch Tiere sehen. Mein kleiner Bruder spielt mit den großen Spinnen, die über den Waldboden krabbeln. Und vor ein paar Wochen habe ich einen verletzten Papagei gefunden. Er lebt jetzt bei uns als Haustier. Seine Federn leuchten in vielen verschiedenen Grüntönen. Überhaupt ist um uns herum alles grün. In unserer Stammessprache gibt es über hundert verschiedene Wörter für diese Farbe. Noch führt keine Straße zu unserem Dorf, man kann es nur über das Wasser erreichen. Deshalb nehmen wir alles, was wir brauchen, aus dem Regenwald. Die Männer und Jungen gehen jagen, und ich arbeite zusammen mit den anderen Frauen und Mädchen in unseren Waldgärten. Für einen neuen Garten verbrennen wir nur die kleinen Pflanzen.

Die Bäume müssen stehen bleiben. Sie halten die heiße Sonne und den starken Regen ab, der sonst die dünne Schicht Erde fortspülen würde. In unseren Gärten wachsen, genau wie im Regenwald auch, viele verschiedene Pflanzen. Zuerst pflanzen wir Bananen und Papaya, die wachsen schnell und spenden zusätzlich Schatten. Außerdem setzen wir Tarosträucher, die halten mit ihren Wurzeln die Erde fest, so dass sie nicht fortgespült wird.

Am Boden ziehen wir Gemüse und Melonen. Darüber wachsen Mais, Maniok und Mangobäume. Man muss die Gärten aber rechtzeitig dem Wald wieder zurückgeben, sonst hat der Boden nicht mehr genug Kraft und es wächst höchstens noch Gras. Wir suchen uns deshalb nach zwei oder drei Ernten einen neuen Platz für unsere Gärten und lassen den Boden ausruhen.

Und wenn es in der Nähe unseres Dorfes keine guten Gartenplätze mehr gibt, dann bauen wir unsere Hütten ab und ziehen ein Stück weiter den Fluss hinauf. Langsam erobert sich der Regenwald die alten Gärten zurück. Und irgendwann können wir dort auch wieder Gemüse und Maniok anbauen. Man muss nur Geduld haben.

1. Lest Yaris Bericht. Sie erklärt, wie ihr Stamm im „Wanderfeldbau“ den Wald bewirtschaftet und davon lebt. Wieso passt der Begriff „Wanderfeldbau“ so gut?
2. Macht euch eine Stichwortliste, wie die Tembé einen Garten anlegen. Ihr könnt z.B. so beginnen: 1. Kleine Pflanzen werden vorsichtig entfernt, Bäume bleiben stehen; 2. Verschiedene Pflanzen werden angebaut; 3. ...
3. Zeichnet eine Bildergeschichte, mit deren Hilfe die anderen Gruppen verstehen, wie Wanderfeldbau funktioniert. Ihr könnt dazu eure Stichwortliste benutzen. Zeichnet zu jedem Punkt ein Bild, das mindestens die Größe eines DIN-A4-Blattes hat. Teilt euch die Arbeit auf!